

Stephanie Heck, Simon Lang und Stefan Scherer (Hg.)

**„Am grünen Strand der Spree“:
Ein populärkultureller Medienkomplex der
bundesdeutschen Nachkriegszeit**

Bielefeld: transcript 2020, 326 Seiten

„Am grünen Strand der Spree“ erschien im September 1955 als erster und gleichzeitig einziger Roman von Hans Scholz, der später als leitender Redakteur des Feuilletons beim Berliner „Tagesspiegel“ Karriere machte. Das Buch besteht aus sieben miteinander verflochtenen Geschichten, die während eines langen Männerabends in der Berliner Jockey-Bar erzählt werden. Offensichtlich traf dieses Format den Nerv der Zeit, denn die erste Auflage war schnell vergriffen. Bereits 1956 erhielt Scholz den Fontane-Preis für Literatur. Im selben Jahr wurde das Buch als Hörspiel (Regie: Gert Westphal) beim SWF inszeniert und nach und nach in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ abgedruckt. 1960 folgte eine fünfteilige Fernsehadaptation (Regie: Fritz Umgelter), die vom NWRV produziert und als großer Erfolg gefeiert wurde. Der von den Literatur- bzw. Medienwissenschaftler*innen Stephanie Heck, Simon Lang und Stefan Scherer herausgegebene Sammelband beleuchtet den Roman, Hörspiel- und Fernsehmehrteiler aus unterschiedlichen Perspektiven, wobei die Aspekte der Populärkultur und der rasanten Entwicklung der Massenmedien, allen voran des Fernsehens, in der frühen Bundesrepublik stets im Mittelpunkt stehen.

Der Ansatz der Herausgeber*innen ist insofern innovativ, als dass „Am grünen Strand der Spree“ bisher ausschließlich im Kontext der frühen Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen diskutiert wurde. Im ersten Kapitel des Buches sowie in dem jeweils ersten Teil des Hörspiels und des Fernsehmehrteilers geht es nämlich um einen Wehrmachts-

soldaten, der ein Massaker an der jüdischen Bevölkerung in der besetzten Sowjetunion beobachtet. Diese bedeutende Szene setzten die Herausgeber*innen und Autor*innen des Sammelbandes bewusst an den Rand ihrer Überlegungen und beleuchten hingegen andere Aspekte des Romans und seines Eingangs in die Populärkultur der westdeutschen Nachkriegszeit. Durch die Fokussierung der fünfzehn Beiträge auf unterschiedliche Elemente derselben Fallstudie entsteht ein detailreiches Bild eines wichtigen Ausschnitts der westdeutschen Mediengeschichte.

Insbesondere die multimediale Gestaltung des Romans, Hörspiels und Fernsehmehrteilers bietet sehr gute Grundlagen für komplex angelegte Analysen. Inspirierend ist dabei das Konzept des Medienkomplexes, das die Herausgeber*innen in Anlehnung an Harro Segebergs Arbeiten zu „Berlin Alexanderplatz“ verwenden. Ungeachtet der Tatsache, dass Heck, Lang und Scherer über die „Einzigartigkeit in der medienspezifischen Integration von Roman, Hörspiel und Fernsehmehrteiler“ (S. 11) schreiben, war die crossmediale Verarbeitung von populären Werken keine Seltenheit in der frühen Nachkriegszeit, wie beispielsweise „So weit die Füße tragen“ (Roman: 1955; achteiliges Hörspiel: 1956; sechsteilige Fernsehreihe: 1959) oder „Stalingrad“ (Fortsetzungsroman: 1944; Buchausgabe: 1945; Hörspiel: 1953; Fernsehfilm: 1963) belegen. Die Besonderheit von „Am grünen Strand der Spree“ liegt demnach eher in der Tatsache, dass die verschiedenen zeitgenössischen Medien auch auf intradiegetischer Ebene thematisiert werden. Die Männer, die sich in der Jockey-Bar versammeln, sind u. a. Künstler, Schauspieler, Dramaturgen und Musiker. Sie kommentieren die Medienwelt und bieten sich bei dieser Gelegenheit gegenseitig den einen oder anderen Auftrag an. Die intermedialen Vernetzungen, die auf diese Wei-

se entstehen, analysieren Roya Hauck, Antonie Magen, Stephanie Heck und Simon Lang in ihren Beiträgen, wobei sie nicht nur auf die Literatur, den Rundfunk und das Fernsehen, sondern auch auf die Motive der Malerei und der Musik in „Am grünen Strand der Spree“ eingehen. Christian Hißnauer zeigt ferner überzeugend, wie der Fernsehmultipler an die ästhetischen Entwicklungen des frühen Nachkriegskinos anknüpfte.

Das zentrale Thema von „Am grünen Strand der Spree“ sei „das Verhalten des Einzelnen in Kriegs- und Nachkriegszeiten“ (S. 228), so Stephanie Heck in ihrem Aufsatz. Tatsächlich reichen die in der Bar erzählten Geschichten von den Erinnerungen eines Wehrmachtssoldaten an den Krieg und den Holocaust in der besetzten Sowjetunion, über Erlebnisse eines Vertriebenen in Ostdeutschland bis hin zu heiteren Abenteuern eines deutschen Paares in Italien. Alle Episoden lassen sich mit der Biografie von Hans Scholz in Verbindung bringen. Das „Geschichten-gewebe“ – ein Begriff, den die Protagonisten in der Bar selbst verwenden und den die Herausgeber*innen des hier diskutierten Bandes übernehmen – verfügt also auch über dokumentarische Züge. Diesem Kontext widmet sich der Aufsatz von Hannes Gürgen. Allerdings müsste man ihn zusammen mit der von Simon Lang durchgeführten und sehr ernüchternden Untersuchung des Alkoholkonsums der Protagonisten lesen. Lang rechnet jedes im Medienkomplex erwähnte Glas minutiös in pro Kopf absorbierte Promille um und kommt zum Schluss, die Männer in der Bar hätten sich am Ende des Abends im Zustand einer schwerwiegenden alkoholischen Vergiftung befinden müssen. Dies stellt die Diskussion über den Bezug der erzählten Geschichten zur außerdiegetischen Wirklichkeit selbstverständlich in Frage.

Die Art, wie in „Am grünen Strand der Spree“ mit der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte umgegangen wird sowie das Streben nach einer „Aufheiterung“, stehen wiederum im Mittelpunkt der Texte von Stefan Scherer und Moritz Baßler. Während ersterer den Roman von Scholz vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Literatur bespricht, analysiert Baßler einzelne Stellen im Sinne eines *close readings*. Beide Literaturwissenschaftler behaupten dabei, die Leichtigkeit und Schnoddrigkeit, mit der die einzelnen Geschichten in „Am grünen Strand der Spree“ erzählt werden, seien einerseits der Grund für den Publikumserfolg und andererseits für die Nicht-Präsenz des Romans im literarischen Kanon gewesen. „Dass der Roman lange Zeit mehr oder weniger völlig aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden war (...) geht wohl entscheidend auf eine Politisierung der Literatur in den 1960er Jahren zurück“, pointiert Scherer (S. 111). Kurzum: Die Literaturgeschichte nahm ein Buch, das aus Erzählungen angetrunkenen Männer bestand, nicht ernst genug. Den Anschluss an die öffentlichen Debatten der Zeit verpassten auch das Hörspiel sowie der Fernsehfilm.

Offensichtlich soll nun der Sammelband den Medienkomplex wieder in Erinnerung bringen, was in Bezug auf das Hörspiel am besten funktioniert. Die zwei Beiträge von Gustav Frank und Christina Strecker sind die ersten, die jemals der Rundfunkfassung von „Am grünen Strand der Spree“ gewidmet wurden. Während Frank das SWF-Hörspiel von Westphal im Kontext der zeitgenössischen Entwicklungen der bundesrepublikanischen Rundfunkgeschichte platziert, geht Strecker auf die medientechnischen Möglichkeiten der Hörspielrezeption ein. Angesichts der relativ schlechten Quellenlage standen sie wohl vor der schwierigsten Aufgabe. Die Beiträge über den Roman und den Fernsehmultipler

ergänzen hingegen die bestehende, aber dennoch recht knappe Forschung zu „Am grünen Strand der Spree“. Die größte Leistung der Herausgeber*innen und Autor*innen des Bandes besteht hierbei in der umfassenden Kontextualisierung des Medienkomplexes und seiner Verankerung in der Geschichte der westdeutschen Populärkultur.

An dem gut lesbaren und gründlich durchdachten Band gibt es insgesamt wenig zu bemängeln. „Am grünen Strand der Spree“ wird in der ganzen Bandbreite der darin angesprochenen Themen analysiert und medienhistorisch kontextualisiert. Durch die Gliederung des Sammelbandes, die den jeweiligen medialen Umsetzungen von „Am grünen Strand der Spree“ folgt, wird das Konzept des Medienkomplexes jedoch entschärft. Die meisten Beiträge betrachten nämlich nur eine Fassung: den Roman, das Hörspiel oder die Fernsehserie, wodurch die intermedialen Verflechtungen der Reihe in den Hintergrund rücken. Der in dem Sammelband oft angesprochene Aspekt der Serialität könnte zudem durch einen weiteren Beitrag über den Abdruck in der FAZ, der zwischen Juni und September 1956 erfolgte, vertieft werden. Eine genauere Berücksichtigung der zahlreichen Archivquellen, die die Produktion und Rezeption von „Am grünen Strand der Spree“ dokumentieren und in den Archiven der Akademie der Künste, des WDR und SWR lagern, hätte einige Thesen der Herausgeber*innen und Autor*innen zu Wirkungsgeschichte des Medienkomplexes stärken können. Im Anhang präsentieren Stephanie Heck und Simon Lang eine Zusammenfassung der verfügbaren Rezensionen von „Am grünen Strand der Spree“ sowie tabellarische Lebensläufe des Schriftstellers Hans Scholz und des Fernsehregisseurs Fritz Umgelter. Hierzu bleiben zwei Fragen offen: Wieso wurde der Rundfunkregisseur Gert Westphal nicht berücksichtigt und auf Grund-

lage welcher Quellen wurden die Biogramme zusammengestellt? Zusammenfassend lässt sich aber sagen, dass es sich um eine empfehlenswerte Publikation handelt, die ein kaum bekanntes Medienphänomen der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte in fast voller Breite und mit vielen wertvollen Einsichten präsentiert.

Magdalena Saryusz-Wolska, Warschau